



Prostitution in den „Blättern aus St. Georg“

Die „Blätter aus St. Georg“ befassen sich im Oktober schwerpunktmäßig mit dem Thema Prostitution. In den kommentierenden Berichten kommen ausschließlich Autorinnen und Autoren zu Wort, die Prostitution grundsätzlich ablehnen und per Definition mit Zwang und Gewalt in Verbindung bringen. Wir halten diese Sichtweise für einseitig und haben deshalb Expertinnen aus den Beratungseinrichtungen Ragazza und Sperrgebiet gebeten, sie zu kommentieren und von ihren jahrzehntelangen St. Georg-Erfahrungen zu berichten. (Seite 6 und 7). Wir beginnen hier mit dem Beitrag von Prof. Dr. Kathrin Schrader, Frankfurt University of Applied Sciences und Vorstand von ragazza e.V.:



Demo in St. Georg anlässlich der Einführung der Kontaktverbotsverordnung 2012. Foto: ug

In der letzten Ausgabe seines Stadtteilmagazins hat sich der „Bürgerverein zu St. Georg von 1880 e.V.“ erneut zum Thema „Sexarbeit“ geäußert, einem Gewerbe, das den Stadtteil prägt und deswegen immer wieder im Zentrum kontroverser Diskussionen steht, wobei je nach Interessenlage der Blickwinkel stark verengt oder eben auch er-

weitert wird. Anhand der Auswahl der Texte, dem Leitartikel und dem Vorwort seines Vorsitzenden Markus Schreiber wird schnell deutlich, auf welche Seite sich der Bürgerverein stellt. Er lässt ausschließlich GegnerInnen zu Wort kommen, die Sexarbeit nur als ein Problem in Folge von Missbrauch, Zwang und Menschenhandel abhandeln. Dabei

ignoriert der Verein, dass im Stadtteil auch Menschen leben und arbeiten, die zur Sexarbeit eine deutlich differenziertere Sicht haben. Bereits im Leitartikel werden die argumentativen Probleme sichtbar, die entstehen, wenn man es sich zu einfach macht. Wer Sexarbeit als das „älteste Gewerbe der Welt“ bezeichnet, sollte nicht gleichzeitig die Forderung unterstützen, sie in einem Land zu verbieten, dass die „Gewerbefreiheit“ im Grundgesetz (Artikel 12) verankert hat. ▶ Fortsetzung auf Seite 6

Fußverkehrskonzept St. Georg - Unsere Vorschläge



Bis zum 1. November bestand die Möglichkeit, beim Bezirksamt Online-Vorschläge einzubringen, wo im St. Georger FußgängerInnenverkehr der Schuh drückt und was zu verbessern wäre. Der Einwohnerverein hat sich auf diese fünf Kernforderungen konzentriert:

1. Eine nachhaltige Entzerrung des Gewusels auf dem Weg längsseits der Außenalster! Ein zusätzlicher Radstreifen auf der Straße An der Alster wäre nötig (s.S.8). Die Ampeln zwischen der Alster und St. Georg müssen alle wieder in Betrieb genommen werden.
2. Die FußgängerInnenwege auf der Langen Reihe sind zu schmal! Ursächlich ist dafür zum größten Teil die vom Bezirk immer üppiger genehmigte und nie kontrollierte Außengastronomie.
3. Die im letzten Jahr ohne Not abgeschafften Zebrastreifen im Wohngebiet sind sofort wieder herzurichten!
4. Schräg vorm Schauspielhaus, auf der Höhe der Ellmenreichstraße, bedarf es eines Zebrastreifens, da hier viele Leute sozusagen ungeschützt über die Straße gehen.
5. Beim Steindamm-Umbau ist auf genügend Gehwegbreite vor allem vor den Läden zu achten.

Mittel für Stadtteilbeiräte erneut gekürzt!

Da kämpfen wir seit Jahren Seite an Seite mit dem Stadtteilbeirat darum, dass die BürgerInnenbeteiligung abgesichert und gestärkt wird. Und was machen der rot-grüne Senat und die Bezirkskoalition aus SPD, CDU und FDP? Sie kürzen den Teil des Quartiersfonds, aus dem die Stadtteilbeiräte finanziert werden von 150.000 Euro (2020) auf 100.000 Euro (2021). Das bedeutet voraussichtlich u.a.

den Wegfall des Verfügungsfonds, dessen übergeordnetes Ziel laut offizieller Hamburg-Seite „die Aktivierung von Beteiligungsprozessen sowie die Förderung von Engagement und Selbstverantwortung (ist)... Dazu gehören beispielsweise: Förderung von Selbsthilfe, Eigenverantwortung und bürgerschaftlichem Engagement, Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte, Belebung der Stadtteilkultur und Ermög-

lichung multikultureller Begegnungen.“ Die Kürzung dürfte zudem noch weniger Sitzungen und damit noch weniger Diskussions- und Beteiligungsmöglichkeiten zur Folge haben. Wir legen dagegen unseren schärfsten Protest ein! Und fragen die St. Georger Abgeordneten, wie sie sich zu den drastischen Kürzungen stellen und ob sie womöglich dafür gestimmt haben. ■



Foto: Mathias Thurm

MENSCHEN IN ST. GEORG

Detlef Grumbach

tungen wie die derzeit im Literaturforum im Brecht-Haus in Berlin geplante und wegen Corona ins Internet verlegte Tagung „Kamalatta lesen“.

„Was mich von Anfang an an Christian Geissler fasziniert hat, ist die Rigorosität, mit der er immer weiter gebohrt hat, um den gesellschaftlichen Problemen auf den Grund zu gehen, und mit der er Konsequenzen gefordert hat, von sich selbst und anderen. Warum tun wir nicht, was wir wissen? Diese Frage zieht sich durch sein Werk.“

Kennengelernt hat Detlef den Schriftsteller bei einer Lesung 1988. Es folgten Briefwechsel, aus denen sich eine persönliche Freundschaft entwickelte. So verbrachte Christian Geissler mit seiner Frau Sabine Peters seine letzten Lebensjahre in dem Wohnprojekt in St. Georg, in das Detlef mit seinem Freund 2004 eingezogen war.

„Literatur hat mich immer schon interessiert“, sagt Detlef. Schon als Schüler sei er Stammgast in der Landesbibliothek in Detmold gewesen. An der Uni Bielefeld hat er in den siebziger Jahren Germanistik studiert, um Deutschlehrer zu werden. Dabei hat er sich schon früh politisch links engagiert. Zur Liebe zum geschriebenen Wort gesellte sich die Liebe zum gesprochenen Wort. Mit mehreren Gleichgesinnten, darunter der Autor dieser Zeilen, gründete er das Bielefelder Arbeiter- und Studententheater, das als Agit-Prop-Truppe unter anderem mit öffentlichen Auftritten auf Straßen und Plätzen die DKP bei Wahlen über die 0,5-Prozentmarke hieven wollte.

Eine Stelle als Zivildienstleistender in einem Jugendzentrum in Norderstedt brachte ihn nach dem ersten Staatsexamen 1980 nach Hamburg. „Da habe ich dann schnell gemerkt, dass Erziehung und damit der Beruf als Lehrer nichts für mich ist“, stellt Detlef fest. Also kein Referendariat und kein zweites Staatsexamen. „Ich wollte lieber über gute Bücher predigen und andere vom Lesen begeistern.“ Als Linker und Freund der Literatur

war Detlef Stammkunde im IB, dem Internationalen Buch. Älteren Semestern ist der von der DDR kofinanzierte und Ende Januar 1990 über Nacht geschlossene Buchladen in der Johnsallee sicher noch ein Begriff. Nach dem Zivildienst ergab sich die Chance, dass Detlef dort anfangen konnte zu arbeiten. Zunächst als Aushilfe ohne Vertrag, zuletzt, nach einer Umschulung zum Buchhändler, als stellvertretender Leiter. Gleichzeitig begann er, nebenher als freier Journalist und Autor für überregionale Printmedien und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu arbeiten, vor allem als Literaturkritiker und über die Schwulenbewegung. Zu letzterem Thema hat er inzwischen selber etliche Bücher herausgegeben, vor allem im Männerschwarm-Verlag.

Als ihn die Kollegen vom Buchladen Männerschwarm, der 2003 vom Neuen Pferdemarkt an die Lange Reihe umzog, 1992 fragten, ob er beim Aufbau eines neuen Verlages mitmachen wolle, habe er sofort ja gesagt.

„Der Buchladen feierte damals gerade einen Riesenerfolg mit der Herausgabe des Comicbandes „Bullenklöten“ von Ralf König“, erklärt Detlef. Zuletzt hat Detlef bei Männerschwarm ein Buch über den Opernregisseur und Schwulenaktivisten Andreas Meyer-Hanno herausgegeben und ein Nachwort zu der schwulen Liebesgeschichte des Nazi-Giftgasexperten Rudolf Hanslian aus dem Jahr 1941 geschrieben.


Für den Verlag, der seit 2018 Salzgeber Buchverlage GmbH heißt, arbeitet Detlef nur noch gelegentlich. Mit seinen 65 Jahren lässt er es auch als freier Autor und Journalist inzwischen ruhiger angehen. Wenn er nicht für die Christian-Geissler-Gesellschaft aktiv ist und in St. Georg kein Markttag ist, taucht er gerne ein in seine bunte Nachbarschaft rund um den Steindamm zwischen Zentrumsmoschee und Lindenbasar. „Was mir allerdings fehlt, ist ein Schlachter, bei dem man eine gute Schweinskopfsülze bekommt“, bemängelt der Genussmensch. *Mathias Thurm*

Wer Detlef Grumbach persönlich treffen will, geht am besten auf den Wochenmarkt auf dem Carl-von-Osietzky-Platz in St. Georg. Dort sieht man ihn, wie er mit seinem Fahrrad von Stand zu Stand schiebt, bis der Gepäckträger und die Körbe überquellen. Detlef ist ein leidenschaftlicher Koch. Seine Spezialität: heimische Gerichte mit regionalen Produkten. Ich kenne Detlef schon aus gemeinsamen Studenten-WG-Zeiten seit über 40 Jahren und kann deshalb sagen, dass seine Küche nichts ist für Menschen, die gerade auf Diät sind. Außerhalb der Marktzeiten sieht man ihn eher selten im Stadtteil. Das liegt daran, dass er viel Zeit hinter seinem Schreibtisch zuhause verbringt.

Als Vorsitzender der Christian-Geissler-Gesellschaft hat er es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk des 2008 verstorbenen Hamburger Schriftstellers und Dokumentarfilmers aus der Versenkung zu holen und einer interessierten Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die vier Hauptwerke des Autors die Frage nach der persönlichen Verantwortung des Einzelnen im antifaschistischen und antikapitalistischen Widerstand. Dabei spannt er einen Bogen von der Weimarer Republik bis zur RAF in den 1970er Jahren der Bundesrepublik und darüber hinaus. In Kooperation mit dem „Verbrecher Verlag“ sind die vier Romane wieder neu aufgelegt worden. Daneben organisiert Detlef öffentliche Veranstaltungen

Anzeige



PEDERSEN
of
DENMARK

„ERFAHREN“ SIE
DEN UNTERSCHIED

*In Innenstadtnähe -
nur fünf Minuten vom Hauptbahnhof!*

Fahrradladen St. Georg

Schmilinskystr. 6 20099 Hamburg Tel.: 24 39 08



Vor-Ort-Büro mit neuem Vorstand

In ungewohnter Umgebung fand am 8. Oktober die Jahreshauptversammlung des Vereins Vor-Ort-Büro statt. Um die vorgeschriebenen Abstände einhalten zu können, hatte dankenswerterweise die evangelische Gemeinde die Dreieinigkeitskirche zur Verfügung gestellt. Die Versammlung verlief relativ ruhig, was wohl weniger an der Heiligkeit des Ortes lag als daran, dass dem Verein seine Räume am Hansaplatz zum Ende des Jahres gekündigt worden waren. Das Interesse an einem Verein ohne Büro lag bei einem Teil der Mitglieder offenbar nicht vor, sonst hätte es vermutlich heftige Auseinandersetzungen um Persona-

lien gegeben. Zum neuen 1. Vorsitzenden wurde Frithjof Esch gewählt, neue Kassenswartin ist Nadine Berger. Im Amt bestätigt wurden Ulli Gehner als 2. Vorsitzender sowie Eckhard Bühler, Antonella d'Avanzo, Roger Vogt und Gabriele Koppel als BeisitzerInnen. Bernd Holst (1. Vorsitzender) und Johanna Schirmer (Kassenswartin) hatten sich nicht wieder zur Wahl gestellt, ihnen wurde der Dank für ihre Arbeit ausgesprochen. Wie wird es mit dem Verein weitergehen? Das Büro wird ab nächstem Jahr von zwei SozialarbeiterInnen genutzt, die dem Gesundheitsamt unterste-



Deutschkurs im Vor-Ort-Büro (vor Corona) Foto: Eckhard Bühler

hen. Wird die mündliche Zusage des Bezirksamtsleiters eingehalten werden, dass Angebote des Vor-Ort-Büros wie Deutschkurse für Geflüchtete trotz des MieterInnenwechsels aufrechterhalten bleiben? Soll sich der Verein um neue Räume bemühen? Welche Ideen gibt es für die Weiterführung des Vereins unter den neuen Bedingungen? Mit diesen Fragen will sich der Vorstand in den kommenden Monaten beschäftigen. **gk**

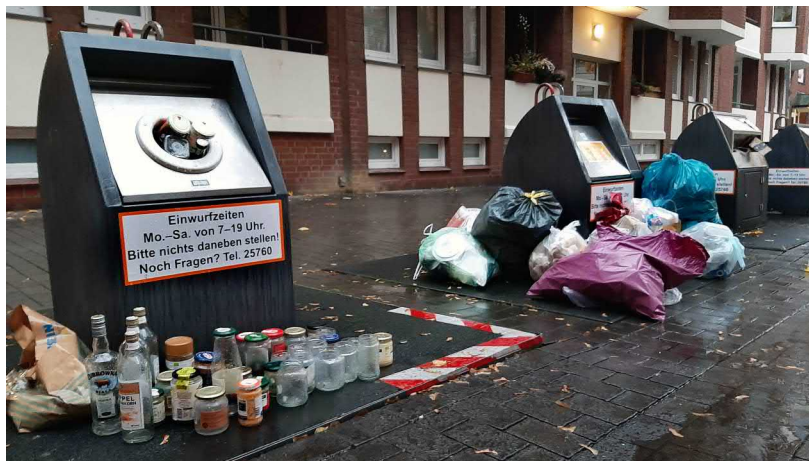


Foto: mth

Müllcontainer Baumeisterstraße

Seit Jahren leiden die AnwohnerInnen der Baumeisterstraße 17 und 19 unter dem Lärm und dem Schmutz, der durch die unmittelbar vor ihren Fenstern platzierten unterirdischen Müllcontainer entstehen. Mehrfach wurde das Thema im Stadtteilbeirat behandelt. Im August dieses Jahres wollte die Stadtreinigung endlich tätig werden. Vor dem Parkhaus schräg gegenüber stellte sie dort einen oberirdischen Container ab, versehen

mit dem Hinweis, dass dort am 27. August weitere Container aufgestellt und dafür die Unterflurcontainer entfernt werden sollten. Drei Tage später war der oberirdische Container jedoch kommentar- und spurlos wieder verschwunden.

Wie sich beim letzten Stadtteilbeirat herausstellte, war dies auf eine persönliche Intervention des Bürgervereinsvorsitzenden Markus Schreiber beim Bezirks-

amt zurückzuführen. Unabhängig davon, ob schräg gegenüber der ideale Standort wäre, kann es doch wohl nicht sein, dass der Bürgervereinsvorsitzende als ehemaliger Bezirksamtschef seine offenbar immer noch hervorragenden Kontakte nutzt, um – langjährige Diskussionsprozesse ignorierend – selbstherrlich Entscheidungen durchzudrücken oder zu verhindern. Wir fordern, dass weiterhin Standortalternativen geprüft und im Stadtteilbeirat öffentlich diskutiert werden. Vor „Kik“ wäre zum Beispiel neben den fünf Papiercontainern Platz für drei weitere Glas- und einen Wertstoffcontainer. Natürlich wohnen auch dort Menschen. Es macht aber einen Unterschied, ob die nächste Wohnung 4,20 Meter oder 30 Meter (die nächsten Wohnungen sind erst im zweiten Stock hinter Kik) entfernt ist. ■

Anzeigen



WEINKAUF ST.GEORG

Weine und Feines

*Nudeln, Espresso, Gewürze und Senf, Gebäck, Schokolade
über 20 Sorten Öle und Essige*

Lange Reihe 73 • 20099 Hamburg • Tel./Fax.: 040/280 33 87
www.weinkauf-st-georg.de

DIE LINKE.

Stadtteilgruppe St. Georg

Sie haben Fragen, Anregungen oder Probleme rund um und in unserem Stadtteil St. Georg?!



Ina Morgenroth und Steffen Leipnitz

(Mitglieder der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte)

Sprechstunde jeden 3. Mittwoch im Monat
von 18:00 Uhr bis 19:00 Uhr
im Stadtteilbüro/Geschichtswerkstatt
Hansaplatz 9

Mail: ina.morgenroth@linksfraktion-hamburg-mitte.de
steffen.leipnitz@linksfraktion-hamburg-mitte.de

NACHHALTIGES ST.GEORG

Vortrag im Kulturladen Gemeinwohlökonomie zum Wohl für Alle

Im Kapitalismus haben bekanntlich Menschen und Natur der Wirtschaft zu dienen. Wachstum des Sozialproduktes ist oberstes Ziel. Die Gemeinwohlökonomie (GWÖ) will dagegen das Verhältnis umkehren und die Wirtschaft so gestalten, dass

tarifliche Bezahlung der MitarbeiterInnen gewährleistet sind. „Wird die nötige Punktzahl erreicht, erhalten alle Produkte oder der ganze Betrieb ein Gemeinwohllabel, wodurch KonsumentInnen bewusste Kaufentscheidungen treffen können“, erklärte



Gerd Lauer mann Foto: mth

die Natur geschont wird und alle Menschen selbstbestimmt in sozialer Sicherheit leben können. Wie das funktionieren kann, ohne gleich den ganzen Kapitalismus abzuschaffen, führte GWÖ-Berater Gerd Lauer mann in seinem Vortrag aus, zu dem die Initiative Nachhaltiges St. Georg am 28. Oktober in den Kulturladen eingeladen hatte.

„Kern des Modells ist, dass Unternehmen, die nachhaltig und sozial wirtschaften, in einer Gemeinwohlökonomie im Vorteil sind, zum Beispiel durch niedrigere Steuern, günstigere Kredite oder Vorrang bei öffentlichen Aufträgen“, so Gerd Lauer mann. Um mit einem GWÖ-Label ausgezeichnet zu werden, muss ein Unternehmen, eine Gemeinde, Behörde oder Organisation eine GWÖ-Bilanz erstellen. Dabei wird mit Hilfe einer umfangreichen Matrix abgefragt, ob der Betrieb zum Beispiel grünen Strom bezieht, ein Einzelhändler faire Produkte anbietet oder ob die Mitbestimmung und

Lauer mann. In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass im Grunde jede/r auf lokaler Ebene nicht nur an seinem Arbeitsplatz aktiv werden kann. Auch wir in St.

Georg. Warum soll sich beispielsweise die Heinrich-Wolgast-Schule nicht bilanzieren lassen und daraus ein Schulprojekt machen? Oder warum bringt man den GWÖ-Gedanken nicht mal bei der eigenen Wohnungsbaugenossenschaft oder im Wohnprojekt ein? Während EinzelhändlerInnen mit dem GWÖ-Label werben und sich mehr Umsatz erhoffen können, wären für öffentliche Einrichtungen und Betriebe finanzielle Entlastungen von zentraler Bedeutung. Gerd Lauer mann räumt ein, dass zur flächendeckenden Verbreitung der Idee ein langer Atem nötig ist. Immerhin hätten sich bisher nach zehn Jahren GWÖ über 600 Betriebe bilanzieren lassen. In 150 Regionalgruppen seien 4.800 Mitglieder aktiv. Weitere Infos unter: ecogood.org/de/hamburg/.

Ein sehr inspirierender Abend. Wir bleiben dran! Wer Interesse hat, sich weiter mit diesem Thema zu beschäftigen: Die Initiative Nachhaltiges St. Georg trifft sich wieder am 21. Januar 2021 um 18.00 im Kulturladen. **mth**



*Klein, gemütlich und
gleich um die Ecke –
buchen Sie jetzt
Ihre Weihnachts- oder
private Feier!*



Öffnungszeiten

Kiosk:
Montags Ruhetag
Di-So 12-22 Uhr

Restaurant:
Montags Ruhetag
Di-Fr: 12-22 Uhr
Sa+So: 14-22 Uhr



Reservierungen unter 0176/694 584 23

GEORG in Not

Bekanntlich sind für den November sämtliche Erbauungs- und Vergnügungsbesuche in Theatern, Museen, Kulturstätten etc. untersagt, auch die sonstige Veranstaltungen- und Sitzungstätigkeit wird ein zweites Mal nach dem Frühjahr 2020 eingestellt. Traurige Zeiten für GEORG. Immerhin, es wird zumindest einige Online-Tagungen geben:

Der **Einwohnerverein tauscht sich am Mittwoch, den 11. November**, um 20.00 Uhr aus.

Der **Stadtteilbeirat** „trifft“ sich vor den Apparaten letztmalig in diesem Jahr am **Mittwoch, den 25. November, um 18.30 Uhr**. Auf Antrag des Einwohnervereins wird es u.a. um den quasi geheim gehaltenen Bebauungsplan-Entwurf St. Georg 43 gehen, der einen einige Meter breiten Streifen des Lohmühlenparks zwischen der Brennerstraße und dem Steindamm für einen privaten Neubau vorsieht.

Traurige Zahlen

Zur traditionellen Nachbarschaft in St. Georg gehören viele an den Rand der Gesellschaft gedrängte Menschen. Nur selten nehmen wir von ihrem persönlichen Schicksal Kenntnis, Statistiken über die Betroffenheit bestimmter Gruppen bleiben meist unbekannt oder werden ignoriert. So wollen wir an dieser Stelle einmal darauf hinweisen, dass in den vergangenen Monaten **ungewöhnlich viele Obdachlose auf der Straße oder im Krankenhaus gestorben** sind. Dazu das Magazin „Hinz&Kunzt“ online am 3. September: „Aus einer parlamentarischen Anfrage der Linksfraktion geht hervor, dass seit vergangenem November 32 Obdachlose auf der Straße oder im Krankenhaus starben. Damit gab es seitdem durchschnittlich fast drei Todesfälle pro Monat. Zum Vergleich: Im Zeitraum zwischen Herbst 2013 und November 2019 gab es 75 Todesfälle – also im Schnitt nur eine/n Tote/n pro Monat.“ Anlass für die beiden Anfragen (die Bürgerschafts-Drucksachen 22/1159 und 22/1302) von Stephanie Rose (DIE LINKE) war ein im Lohmühlenpark tot aufgefundenen Mann ohne festen Wohnsitz. Frank R. war gerade einmal 33 Jahre alt geworden. Obdachlose in Hamburg werden im Durchschnitt lediglich 51 Jahre alt.

Der Bürgerschafts-Abgeordnete Stephan Gamm (CDU) hatte mittels einer anderen Anfrage vom Senat wissen wollen, **wie viele „Drogentote“** es in Ham-

burg gegeben hat (Drucksache 22/1288). Die Antwort datiert ebenfalls vom September. Danach sind in 2019 insgesamt 81 - davon **sechs Menschen in St. Georg - an Betäubungsmitteln gestorben**. Ihr Durchschnittsalter betrug gerade mal 42,3 Jahre.

Beforschtes St. Georg

So ist tatsächlich eine Kleine Anfrage überschrieben, die der Senat am 6. Oktober beantwortete (Bürgerschafts-Drucksache 22/1558). Über drei aktuelle Studien zu St. Georg ist darin zu lesen. Zum einen geht es um die **Kontaktverbotverordnung** (KVV, siehe auch S.6 und 7), die das öffentliche Anbahnen von Sexkontakten in St. Georg untersagt. Die Auswirkungen dieser KVV sind auf Beschluss der Bürgerschaft von 2016 untersucht, der entsprechende Bericht Ende 2019 vorgelegt worden. Dazu Senatorin Melanie Leonhard am 12. März 2020:

Die Studie kommt „zu dem Ergebnis, dass verschärfte ordnungspolitische Maßnahmen weder zum Ziel einer verbesserten Lebenssituation von Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern beitragen noch zu einer Verbesserung der Lebensqualität der Anwohnerinnen und Anwohner oder zur Reduktion der straßenbezogenen Sexarbeit führten.“

Die Studie gibt es hier: <https://www.hamburg.de/prostitution/> dort scrollen zum Link auf die „Evaluation der Kontaktverbotverordnung...“

Mit einer anderen Studie – einer **„Sozialraumanalyse“** – ist auf Veranlassung des Bezirksamtes Hamburg-Mitte im Sommer 2018 begonnen worden. Ein erstes Ergebnis wurde im Juni 2019 im Stadtteilbeirat „zur Diskussion gestellt“, so zumindest die Senatsantwort. Tatsächlich aber wurde es dort wegen fragwürdiger Zahlen und Einschätzungen verrissen. Seitdem ist von dieser Studie und ihrer Fertigstellung nicht mehr die Rede. Ob da noch was kommt? Die Sozialraumanalyse ist bis heute nicht veröffentlicht.

Und schließlich beschäftigt sich eine dritte Studie mit den jungen Geflüchteten auf dem Hansaplatz. Das Ziel dieser von der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte 2018 beschlossenen Untersuchung sollte es sein, die **Situation der jungen Geflüchteten auf dem Hansaplatz** zu beleuchten und ein Projekt zur Verbes-

serung ihrer Lage zu entwickeln. Die Ergebnisse sollen noch in diesem Jahr veröffentlicht werden.

Es ist zweifellos gut, solcherart Untersuchungen anzustellen, die – nebenbei bemerkt – jeweils mehrere zehntausend Euro kosten. Entscheidend ist dann aber auch, die Ergebnisse zu veröffentlichen und im Stadtteil zu erörtern. Und anschließend die empfohlenen bzw. ausdiskutierten Maßnahmen anzugehen. Daran hapert es bisher noch in jedem der drei Fälle! Die erste Untersuchung ist kaum diskutiert, die Empfehlungen werden von Politik und Verwaltung völlig ignoriert. Die zweite Untersuchung war offenbar so schlecht, dass sie womöglich in den Anfängen stecken geblieben ist? Niemand weiß nichts Genaues. Die dritte Untersuchung lässt noch hoffen.

Drucksachen der Bürgerschaft und des Senats finden sich in der sog. Parlamentsdokumentation und sind im Netz übrigens jederzeit hier einzusehen oder auch ausfindig zu machen: <https://www.buergerschaft-hh.de/parldok/>

Fachanwältin in St. Georg



Manfred Alex
Rechtsanwalt und Fachanwalt für
Mietrecht und Wohnungseigentumsrecht

Dorothea Goergens
Rechtsanwältin und Fachanwältin für Arbeitsrecht

Cornelia Theel
Rechtsanwältin und Fachanwältin für Familienrecht

weitere Schwerpunkte: Allgemeines Vertragsrecht, Erbrecht,
Verkehrsrecht, Werkvertragsrecht

Koppel 78 20099 Hamburg-St.Georg
Telefon 040-24 98 36 Fax 040-280 1806

info@alex-goergens-theel.de
www.alex-goergens-theel.de



café koppel

Café Koppel auf die Hand...
...alle Speisen,
Kuchen und Torten
immer auch zum mitnehmen!

Mo. - Fr. 12 - 17 Uhr, Dienstag Ruhetag
Sa, So. und Feiertage 10 - 17 Uhr

Lange Reihe 75 / Koppel 66 // 20099 Hamburg
Telefon: 040 - 24 92 35 // www.cafekoppel.de

Thema Prostitution in den Bürgervereinsblättern

Gastbeitrag von Prof. Dr. Kathrin Schrader, Frankfurt University of Applied Sciences
Vorstand von ragazza e.V.

► **Fortsetzung von Seite 1** Um diesen logischen Widerspruch zu lösen, muss dann belegt werden, warum diese Freiheit leider nicht für alle gilt.

Dazu wird das alte Argumentationsmuster aufgerufen, den Ausschluss der Unerwünschten damit zu begründen, dass ihr Tun irgendwie minderwertig, unmoralisch, gottlos oder unvernünftig ist. Deshalb muss die Sexarbeit bereits in den Überschriften konsequent als (Zwangs-) Prostitution bezeichnet und im Leitartikel weiter durch die lustvolle Aufzählung „mehr oder weniger freundlichen Bezeichnungen“ für die DienstleisterInnen und ihre Kunden verunglimpft werden. Somit ist der Diskussionsraum ausreichend vernebelt, um nicht mehr über die Arbeits- und Ausbeutungsverhältnisse in einem Dienstleistungszweig reden zu müssen, sondern stattdessen über ein moralisch fragwürdiges Phänomen zu polemisieren, das in der „Halbwelt“ angesiedelt wird.

Wir, die GegnerInnen von Diskriminierung und Vorverurteilungen, versuchen immer dagegen zu halten und wollen mit diesem Text wieder etwas Klarheit in die Diskussion bringen. Dafür strapazieren wir zum wiederholten Male den Vergleich, dass Kinderbetreuung, Haushaltshilfe, Altenpflege, Textilproduktion und Landarbeit als „ehrbare“ Berufe gelten, obwohl es dort weltweit und natürlich auch in Deutschland haarsträubende Arbeitsbedingungen gibt, die zu oft von mafiösen Strukturen beherrscht werden. Niemand käme auf die Idee, den Verzehr von Spargel, Erdbeeren oder Fleisch zu verbieten oder den Verlust an körperlicher Selbständigkeit zu kriminalisieren, nur weil in diesen Tätigkeitsfeldern laut den Lageberichten des Bundeskriminalamtes die übergroße Mehrheit der Fälle von Zwangsarbeit und Menschenhandel erfasst werden.

Beim Einkauf sexueller Dienstleistungen ist das jedoch die übliche Argumentationslinie der Prostitutionsgegner. Diese wird durch die Gesellschaft gar nicht mehr hinterfragt, weil ja die Sexarbeit bereits erfolgreich stigmatisiert und kriminalisiert wurde. In diesem Kontext wird dann auch immer wieder das

schwedische Modell der Freierverfolgung als Erfolgsrezept angepriesen. Dabei wird tunlichst übersehen, dass dem schwedischen Wohlfahrtsstaat seit Jahrzehnten das Konzept der „Folkhemmet“ zu Grund liegt, in dem massive Eingriffe in die individuellen Freiheitsrechte aller Bürger – und nicht nur von Minderheiten, wie in Deutschland – akzeptiert werden, damit die Mehrheitsgesellschaft ein gutes Bild von sich haben kann.

In Deutschland wird hingegen erfolgreich gegen Geschwindigkeitsbeschränkungen, Impfpflicht und Alkoholverbot opponiert. Einkommens- und Steuergeheimnis gelten bei uns als elementare Persönlichkeitsrechte, aber beim Sex möchte der Bürgerverein von St. Georg plötzlich wie die Schweden regiert werden, obwohl wir alle wissen, dass eine Prohibition, welche die Anbieter und ihre Kunden kriminalisiert, noch nie ein Problem gelöst, sondern immer nur verschärft hat. Was könnten die Gründe dafür sein?

Eine Antwort wäre, dass die Bürger im Verein aus moralischen Gründen generell etwas gegen Sex als Dienstleistung haben, sich aber nicht trauen, dies offen zu sagen, weil sie Angst davor haben, nicht mehr als tolerante, weltoffene Bürger eines coolen Hamburger Stadtteils, sondern als provinzielle, altjüngferliche Moralisten wahrgenommen zu werden. Eine zweite könnte sein, dass die Bürger, die der Verein vertritt, tatsächlich glauben, die SexarbeiterInnen sind alles Opfer von schweren Straftaten und müssen gerettet werden. Das impliziert jedoch, dass in St. Georg in aller Öffentlichkeit und vor den Augen der BewohnerInnen Verbrechen, wie Sklaverei, Vergewaltigung und Freiheitsberaubung praktiziert werden können, ohne dass die Polizei einschreitet. Damit würde dem Rechtsstaat ein Totalversagen unterstellt.

Herr Schreiber, Sie erwägen ernsthaft, dass vor Ihrer Haustür zwei Menschen unter Zwang zum sexuellen Missbrauch angeboten werden und stürzen nicht

raus, um den Opfern zu helfen? Welche Zustände herrschen denn in St. Georg, einem Stadtteil, den Sie über lange Zeit mitgestaltet haben? Oder verbrämen Sie hier auch nur, dass Ihnen dieses Gewerbe vor Ihrer Haustür nicht gefällt, weil es den Wert Ihrer Immobilie schmälert?

Als dritte Möglichkeit bliebe, dass es dem Verein tatsächlich darum geht, die Arbeits- und Lebensbedingungen der

Wer Sexarbeit als das „älteste Gewerbe der Welt“ bezeichnet, sollte nicht gleichzeitig die Forderung unterstützen, sie in einem Land zu verbieten, dass die „Gewerbefreiheit“ im Grundgesetz verankert hat.

DienstleisterInnen zu verbessern und er in seinem Heft nur den Überblick bezüglich einer komplexen Thematik verloren hat. Dann laden wir seine Mitglieder

und natürlich auch Sie, liebe LeserInnen, dazu ein, mit uns gemeinsam für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der niemand mehr eine Arbeit annehmen muss, die ihm zuwider ist. Wir wollen gemeinsam für eine Arbeitswelt streiten, in der – ob in der Produktion oder in der Dienstleistung – korrekte Löhne bezahlt werden und die Arbeitsbedingungen den gesetzlichen Standards entsprechen. Kämpfen Sie mit uns für eine Kultur, in der die Sicht auf Sexualität von menschlicher Zuwendung, Toleranz und der Vielfalt in der Gesellschaft geprägt ist und nicht von den Machtfantasien heteronormativer Männlichkeit dominiert wird. ■

Alle wissen, dass Prohibition noch nie ein Problem gelöst sondern immer nur verschärft hat.

Anzeige

**Mieterverein
zu Hamburg**

im Deutschen Mieterbund 

Beratung und Hilfe

Täglich

– Sonntags nie –

 **879 79-0**

Beim Strohhause 20 · 20097 Hamburg
mieterverein-hamburg.de

Interview zum THEMA

Sexarbeit in St. Georg

Interview mit Christin Laudon (Sperrgebiet St. Georg – Fachberatungsstelle für Sexarbeiter*innen) und Svenja Korte-Langner (ragazza e.V. – Kontakt- und Anlaufstelle für drogengebrauchende und der Sexarbeit nachgehende Frauen*)

DRACHE: In den neuesten "Blättern" wird der Eindruck erweckt, dass Prostitution bzw. Sexarbeit immer mit Zwangsprostitution und Menschenhandel einhergehe. Was ist da dran, gerade auch in St. Georg?

Christin: Wir können aus der sozialarbeiterischen Praxis relativ sicher sagen, dass der Großteil der Frauen, die in St. Georg der Sexarbeit nachgehen und die wir durch die Straßensozialarbeit ja sehr gut erreichen, nicht von Zwangsprostitution betroffen ist. Die Frauen üben die Arbeit aus, um damit ihr Leben, ihren Drogenkonsum zu finanzieren, um damit ihre Familie hier oder in ihren Heimatländern zu unterstützen. Die Beweggründe sind vielfältig. Grundsätzlich kann man für St. Georg feststellen, dass es hier auf dem Straßenstrich möglich ist, selbstständig zu arbeiten, ohne Geld an andere mitverdienende Personen abführen zu müssen.

Svenja: Der Nachteil ist sicherlich, dass die Gewinnspannen in der Sexarbeit hier in St. Georg sehr niedrig sind. Darüber hinaus ist ein großes Problem, dass die Arbeit durch die Kontaktverbotsverordnung als Ordnungswidrigkeit kriminalisiert wird. Durch diese Kriminalisierung werden die Kontakte zwischen Freier und Sexarbeiter*in erschwert und ins Dunkelfeld gedrängt. Dies ist mit extremen Risiken für die Sexarbeiter*in verbunden, wie zum Beispiel Opfer von Gewalt zu werden.

DRACHE: Wem nutzen bzw. dienen die Sperrgebietsverordnung und die Kontaktverbotsverordnung?

Svenja: St. Georg ist ein „bunter“ Stadtteil, in dem sehr viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen leben, arbeiten, zusammenkommen. Gleichzeitig ist der Stadtteil in den letzten Jahren deutlichen Gentrifizierungsprozessen unterworfen. Die sukzessive Verschärfung der Sperrgebietsverordnung und die Einführung der Kontaktverbotsverordnung sind Maßnahmen, die meiner Meinung nach auch damit zu tun haben, dass bestimmte, als Problem wahrgenommene Bevölkerungsgruppen wie Sexarbeiter*innen, aus dem Stadtteil gedrängt werden sollen.

Christin: Dabei muss man sich die Instrumente hinsichtlich ihrer Wirkung aber

genau anschauen: die Sperrbezirksverordnung oder auch die Kontaktverbotsverordnung haben nicht dazu geführt, dass in St. Georg weniger Frauen der Sexarbeit nachgehen. Das wissen wir durch unsere Kontakte in der Straßensozialarbeit und in der Einrichtung.

DRACHE: Wie hat sich unter Corona die Lage der Sexarbeiter*innen verändert?

Svenja: Zur Zeit des Lockdowns und mit dem Verbot der Prostitution ist die Nachfrage auf dem Straßenstrich eingebrochen. Dies hat dazu geführt, dass den Frauen ihre Einnahmequellen weggebrochen sind. Dieses hatte dramatische Auswirkungen für ihre Lebenssituation, die per se von Armut geprägt ist. Den drogengebrauchenden Frauen fehlte plötzlich das Geld, um den Konsum zu finanzieren. Dies bedeutete für die Frauen verstärkte Entzugssymptome und hohe körperliche und psychische Belastungen.

Christin: Außerdem musste aufgrund des Prostitutionsverbots nun komplett im Dunkelfeld gearbeitet werden, weil auch die Stundenhotels geschlossen waren. Svenja: Positiv zu erwähnen ist, dass die Hamburger Politik mit der Öffnung eines Hostels für Sexarbeiter*innen und durch die Einführung einer flexiblen, niedrigschwelligen Substitution (Ersatzstoffvergabe) für Drogengebraucher*innen am Drob Inn die dramatischen Auswirkungen für die Betroffenen abfedern konnte. Außerdem war es sicherlich für die Frauen überlebenswichtig, dass die Hilfseinrichtungen wie das Sperrgebiet und das ragazza ihre Angebote aufrechterhalten haben. Mit einem erneuten Lockdown wird sich die Situation der Frauen sicherlich wieder verschärfen.

DRACHE: Sexarbeit, eine Arbeit wie jede andere?

Svenja: Ich glaube, es ist gerade vor dem Hintergrund der permanenten Gleichsetzung und Verwechslung der Begrifflichkeiten wichtig, die Sexarbeit als Arbeit von den Begriffen Zwangsprostitution und Menschenhandel abzugrenzen. Und es ist wichtig, negative Konnotationen, die mit Begriffen wie Prostitution verbunden sind, abzubauen. Berufe, Arbeitsbedingungen sind vielfältig, deshalb

finde ich die Frage nach „Sexarbeit – eine Arbeit wie jede andere“ genauso wie die Frage „Sozialarbeit – eine Arbeit wie jede andere“ überflüssig. Was die Sexarbeit mit anderen Erwerbstätigkeiten vereint ist, dass sie eine Tätigkeit ist, die gegen Entgelt oder andere materielle Güter ausgeübt wird. Und genau wie in anderen Arbeitsfeldern gilt es, politisch dafür zu sorgen, dass gute Arbeitsbedingungen herrschen und dass Arbeits- und Grundrechte eingehalten werden.

DRACHE: Was wäre gut für die Sexarbeiter*innen in St. Georg?

Christin: Ich glaube, wir brauchen eine Abschaffung der Sperrgebietsverordnung bzw. Kontaktverbotsverordnung, um die Arbeitsbedingungen für die Sexarbeiter*innen elementar zu verbessern, ihre Kriminalisierung aufzuheben und sie damit auch vor Übergriffen und Gewalt zu schützen. Die horrenden Bußgelder, die eine Frau bei Verstoß gegen die Verordnung zu zahlen hat, beginnen bei 200 € für den einmaligen Verstoß. Bei wiederholten Verstößen werden Geldstrafen und bei fehlenden finanziellen Mitteln eben auch Ersatzfreiheitsstrafen verhängt. Dabei muss bedacht werden, dass die Frauen, die in St. Georg der Sexarbeit nachgehen, in der Regel keine anderen Einnahmequellen haben. Die Frauen sind also gezwungen, die Bußgelder durch ihren Verdienst in der Sexarbeit zu begleichen – was bei den Summen nahezu illusorisch ist.

Svenja: Außerdem gilt es, die Hilfsangebote, die es gibt, politisch zu stärken und auch finanziell solide auszustatten. Seit Jahren kämpft auch die Hamburger Drogen- und Suchthilfe mit finanziellen Kürzungen. Die Übernahme von Tarifsteigerungen steht immer wieder zur Debatte und ist viele Jahre nicht erfolgt.

DRACHE: Und inwieweit würde das auch den Bewohner*innen in St. Georg nutzen?

Svenja: Sicherlich ist es auch für die Bürger*innen im Stadtteil St. Georg eine bessere Alternative, wenn Sexarbeiter*innen ohne Verfolgungsdruck arbeiten können. Das Arbeiten im Dunkelfeld bedeutet eben, dass die Frauen in Autos, auf abgelegenen Parkplätzen, in Tiefgaragen oder uneinsichtigen Gärten arbeiten. Das führt natürlich auch zu Belastungen der Anwohner*innen. Ich glaube, die Bürger*innen des Stadtteils schätzen St. Georg aufgrund seiner Vielfalt – und zu dieser Vielfalt gehören eben auch Sexarbeiter*innen, deren Rechte es zu schützen gilt. ■

Pop-up-Radwege



Foto: mth

Einige werden sich erinnern: Mitten in der ersten Corona-Zeit startete der in der Koppel ansässige Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club (ADFC) seine Aktion:



Übergabe von 13.000 Unterschriften für die Pop-up-Radwege
Foto: Kay-Uwe Rosseburg ADFC

Nach Absprache mit der Behörde machte er für zwei Tage einen stadteinwärts führenden Fahrstreifen der Straße An der Alster zu einem Fahrradweg, um die katastrophale Situation auf dem Fuß- und Radweg direkt am Ufer zu entschärfen. Tolle, auch vom Einwohnerverein St. Georg unterstützte Sache, doch der Senat ließ sich nicht für eine dauerhafte Lösung erweichen. Jetzt hat der ADFC gut 13.000 Unterschriften übergeben, um der Forderung nach „Pop-up-Radwegen in Hamburg jetzt!“ – auf allen mehrspurigen Hauptverkehrsstraßen – Nachdruck zu verleihen. Über ihre Website <https://hamburg.adfc.de> gelangt man zur Online-Petition des ADFC, die immer noch weitergeführt wird. ■

Anzeigen

**Wir liefern täglich!
Gerne auch Ihre
telefonische Bestellung!
Tel.: 245601**

www.feinkost-laeufer.de

Urban Yoga HAMBURG

URBAN YOGA HAMBURG
Yogaschule & -studio

Rostocker Str. 4
20099 Hamburg – St. Georg

Tel. 040-30 71 04 30
info@urbanyoga.hamburg
www.urbanyoga.hamburg

KUNTZSTÜCK !
ANNETTE KUTZ • SCHMUCK

- Schmuck • Design
- Einzelanfertigungen
- Goldschmiedekurse

Koppel 94 • 20099 Hamburg
☎ + ☒ 040-28051991
mo-fr 15-18 h + darüber hinaus nach Termin
www.kuntzstueck.de

Dr. Robert Wohlers & Co.
Buchhandlung und Antiquariat

LANGE REIHE 38
Tel. 040 / 24 77 15
dr.r.wohlers@t-online.de
www.dr-wohlers.de

Der Einwohnerverein im Internet
www.ev-stgeorg.de

**Der lachende Drache
dort auch in Farbe**

Ein zweites Mal in die Klausur

Nachdem wir alle den Lockdown im Frühjahr erlebt haben – leere Straßen, Geschäfte größtenteils geschlossen, angespannte Stimmung, aber auch Hilfe für NachbarInnen –, atmeten wir im Sommer wieder auf. Zu schnell und zu intensiv offenbar, denn seit dem 1. November gelten wieder verschärfte Regeln. Wir meinen: Wir sollten aber auch allesamt wieder verstärkt auf NachbarInnen, FreundInnen und Verwandte achten, die den Rückzug ins Private und die Reduzierung der Kontakte damit gleichsetzen, den Austausch gänzlich einzustellen. Oder wie kürzlich in einem Theaterstück gesehen, mit Atemschutz zu telefonieren. Telefonieren wir wieder, mailen wir uns die Finger wund, klopfen wir an bei den HausgenossInnen, laden wir zu ausgedehnten Spaziergängen ein. Gibt es Interesse an einem neuen Stadtteil-Fotorätsel im Dezember? Wir bitten um Rückmeldung. Wer die neuen, seit dem 1. November gültigen Coronaregeln durchgehen möchte, schaut hier: <https://www.hamburg.de/coronavirus>. Bleibt gesund und solidarisch!

Impressum | Herausgeber: Einwohnerverein St. Georg von 1987 e. V. | Hansaplatz 9, 20099 Hamburg | info@ev-stgeorg.de | **V.i.S.d.P.:** Michael Joho c/o Einwohnerverein St. Georg e.V. | **Redaktion:** Michael Joho *mj*, Imke Behr *ib*, Ulrich Gehler *ug*, Gabriele Koppel *gk*, Bernhard Stietz-Leipnitz *bsl*, Michael Schulzebeer *ms*, Mathias Thurm *mth* | **Anzeigen:** Imke Behr, i-behr@t-online.de | **Veranstaltungen:** M.Joho, 280 37 31 | **Gestaltung & Produktion:** Harald Heck, Michael Schulzebeer | **Druck:** Scharlau GmbH, Hamburg | **Verteilung:** Karl-Heinz Thier, 280 19 97 | **Auflage:** 2.200 Exemplare | **Bankverbindung:** Einwohnerverein St. Georg von 1987 e. V. | IBAN: DE77 2005 0550 1230 1263 59 BIC: HASPDEHHXXX | Für Spendenquittungen bitte Namen und Adresse angeben